

und begrüßten ihn als Herzog. Dieser ließ dann das Aufgebot zur allgemeinen Bewaffnung, den Heerbann, ergehen. Von Hof zu Hof verkündete es der „Heerpfahl“; die Wehrmänner scharten sich, brachen auf und holten die Feldzeichen, die in den heiligen Hainen aufgehoben waren; auf Wagen folgten ihnen die Frauen mit den Kindern. Auf dem Schlachtfelde reiheten sich die Männer eines Geschlechts, die Gemeinden, die Gaue aneinander, hinter den Kriegern standen die Frauen auf der Wagenburg. Der Angriff begann mit wildfrenndigem Kriegsgeschrei und Gesang furchtbaren Ungeflüms. Der Kern war das Fußvolk; die Besten davon mischten sich unter die Reiter, hängten sich an die Mähnen der Rosse und stürmten so, wie im Fluge, mit voran. Auch zu lebendigen Keilen zusammengedrängt, gingen sie gern in die Schlacht; da weiheten sich die Vordersten dem Tode. Sonst verstanden sie in den ältesten Zeiten nichts von den feinen Listten der Kriegskunst; Angriff und Ringen, Mann gegen Mann, galt alles. Nicht die unwiderstehliche Wut beim Angriff allein — auch ihr Anblick selber schreckte den Feind; denn noch furchtbarer machte die ohnehin riesigen Gestalten ihre Rüstung. Als Helm trugen sie die Schädelhaut eines Tieres, woran die Hörner und Ohren stehen geblieben, als Mantel das Fell, dazu einen langen, bemalten Schild, hinter dem der Mann sich bergen konnte; der nervige Arm schwang die „Framea“, einen Spieß mit gleißender Steinspitze, oder die lange Lanze, die Art, die Keule, das Messer (Sachs). Während die Männer fochten, walteten die Frauen in der Wagenburg, pflegten die Verwundeten, fangen den Ermatteten Mut ein, erdolchten die Feigen, die zurückflohen, und war alles verloren, so töteten sie ihre Kinder und sich selbst, um einer verhaßten Knechtschaft zu entgehen. Siegten die Deutschen, so verteilten sie die Beute und Gefangenen unter einander, dann zogen sie heim und opferten einen Teil den Göttern.

3. Eine andere Heerfahrt war die auf Abenteuer. Wenn einem Helden die Ruhe des Friedens zu lange währte, so berief er die Rüstigsten des Stammes, daß sie seine Waffenbrüder würden und mit ihm auszögen auf feste Abenteuer, auf Sieg, Ruhm und Beute. Da schwuren sie ihm, immerdar sein Geleite zu sein, und blieben, wohin er sie führte, wenn's nur ein ehrlich Werk war, in Not und Tod ihm getreu. Ewige Schande fiel auf den, der seinen Herzog verließ; und fiel dieser im Kampfe, so mochte ihn kein Waffenbruder überleben. Die erste Todsünde war ihnen Treulosigkeit und Wortbrüchigkeit. Tacitus erzählt davon fast Unglaubliches; z. B. bei ihren Mahlzeiten trieben die alten Deutschen auch Würfelspiel mit solcher Begierde um Gewinn und Verlust, daß sie, wenn alles verloren war, auf den letzten Wurf ihr höchstes Gut — ihre Freiheit, sich selbst setzten, und der Verlierende ging dann ruhig in die freiwillige Knechtschaft, ließ sich geduldig binden, als Knecht verkaufen; so standhaft hielten sie ihr Wort.